

Heinke Wendt, Vorstand von pbi Deutschland, zu den Anfängen der Romerotage in Hamburg, Juni 2014:

„In den 80er Jahren kamen einige StudentInnen zusammen, die (Mit)Initiatoren der Romerotage. Sie kamen nach einem Studium in Mittel- und Lateinamerika zurück, voll mit Erfahrungen, Eindrücken, Erlebnissen, Begegnungen. Diese Zeit war ja in vielen Ländern eine sehr gewaltsame und gleichzeitig aufbrechende Zeit – und das Wirken von bzw. der Mord an Erzbischof Oscar A. Romero in San Salvador am 24. März 1980 war sehr präsent in der dort lebenden Bevölkerung.

In Hamburg trafen sich die StudentInnen (überwiegend Frauen) in der ESG (Evangelische Studentengemeinde), tauschten sich aus und versuchten, ihre Erfahrungen weiterzugeben. Sie stießen jedoch nicht gerade auf großes allgemeines Interesse. Durch eine Mahnwache in der Mönckebergstraße in Hamburgs Innenstadt versuchten dann wenige, auf diese Thematik aufmerksam zu machen. Weitere griffen die Thematik auf, Initiativen verschiedenster Ausrichtung begegneten sich, arbeiteten zusammen, luden sich ein zum Austausch, und planten Veranstaltungen unter einem gemeinsamen "Dach": dem Dach "Romero".

Die "Romerotage" entwickelten sich zu einer in Hamburg (und zeitweise auch Schleswig-Holstein) bekannten und vielseitigen Veranstaltungsreihe zu Themen wie Friedensbildung, Menschenrechte, Umweltschutz, Entwicklung, weltweites Zusammenleben. Diese Themen wurden der Öffentlichkeit mittels thematischer Referate, Filmvorstellungen, Gottesdiensten, Theater und Musik, Ausstellungen, Stadtrundgängen oder Hafenrundfahrten und Fiestas nahe gebracht. Demnächst beginnen wir mit der Organisation der Romerotage 2015.

Ich selbst stieß Anfang 1989 zu dem damals noch sehr kleinen „Veranstalterkreis“ der Romerotage dazu:

Ich war mit pbi in Guatemala im Kurzeinsatz gewesen. Zu dieser Zeit arbeitete auch ein pbi-Team in El Salvador und begleitete unter anderem die Mitarbeitenden, den Bischof der Lutherischen Evangelischen Kirche und deren "Besetzer": In San Salvador hatte der Bischof die kirchlichen Räume geöffnet für die vielen Vertriebenen aus Kriegsgebieten und ihnen dort Zuflucht gegeben – unter der schützenden Begleitung durch pbi. Die Verbindung des pbi-Guatemalaprojekts zum Projekt in El Salvador war während meiner Zeit in Guatemala recht eng. Bekamen doch die Freiwilligen in El Salvador nur für jeweils zwei Wochen ein "Arbeitsvisum" und fuhren also für drei Tage ins "Ausland" (Guatemala), übernachteten in unserem gemeinsamen Matratzenlager, und kehrten dann nach El Salvador zurück. So konnten wir uns austauschen und über die Situation im Nachbarland viel erfahren, unter anderem auch von der Perzeption der Geschichte Romero's in seiner Heimat.

Nach meiner Rückkehr aus Guatemala hatte ich das Bedürfnis, von meinen Begegnungen und Erfahrungen zu berichten. Ein Kontakt ergab den nächsten, und so referierte ich bei vielen Initiativen und vor allem bei Kirchengemeinden, in der Vorbereitung des weltweiten Weltgebetstages 1992 mit dem Länderschwerpunkt Guatemala. Zu dieser Zeit kamen zwei weitere pbi-Freiwillige nach ihren Einsätzen in Guatemala als Studierende nach Hamburg zurück, und wir arbeiteten gemeinsam weiter und unterstützten die Romerotage. Bis heute ist die Verbindung und Mitarbeit von pbi Deutschland mit und zu den Romerotagen sehr gelungen und fruchtbar.“